

# Bodennutzung für Freizeit und Sport

Autor(en): **Meier, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule  
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **50 (1993)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992599>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wieviel Erde braucht der Mensch?

# Bodennutzung für Freizeit und Sport

Heinz Meier, Bundesamt für Raumplanung, Bern

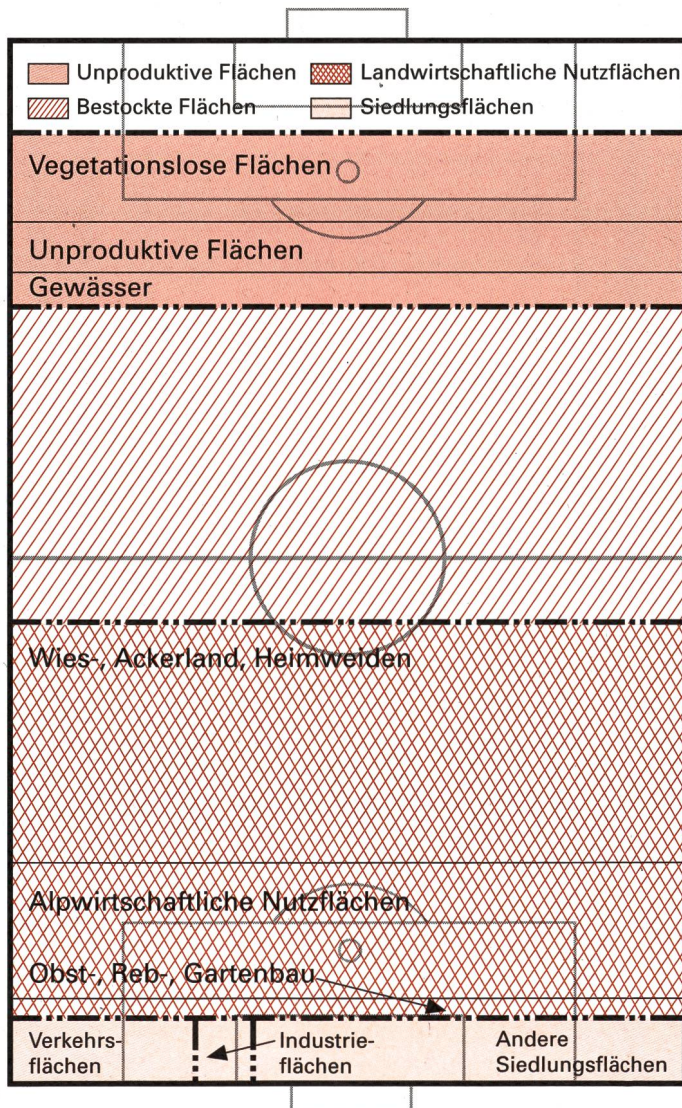
Gekürzte Fassung eines Referates, gehalten an der Informationsveranstaltung vom 5.11.1992 im Rahmen der Generalversammlung der Sektion Schweiz des Internationalen Arbeitskreises Sport- und Freizeiteinrichtungen (IAKS).

Das vorhandene Datenmaterial über die Nutzung und Veränderung unseres Lebensraumes beruht mehrheitlich auf Schätzungen und Hochrechnungen. Deshalb beschloss der Bundesrat 1982 die Neuerhebung der Arealstatistik der Schweiz durch das Bundesamt für Statistik. Der vorliegende Datensatz dokumentiert den Zustand der frühen 80er Jahre und lässt Aussagen von genügender Genauigkeit bis auf kantonale und regionale Stufe zu.

Die Ergebnisse – pro Einwohner umgerechnet und auf einem Fussballfeld

dargestellt (Abb. 1) – sind beeindruckend: Pro Einwohner der Schweiz steht nicht mehr ganz die Fläche eines Fussballfeldes zur Verfügung. (Oberster Streifen = Minus.)

- Die unproduktiven Flächen, die gut einen Viertel bedecken, konzentrieren sich weitgehend auf die Alpen. Diese Flächen können in einem anderen Sinne durchaus als «produktiv» verstanden werden, sind sie doch eine bedeutende Grundlage für den Tourismus und für den Bergsport.



**Abb. 1: Flächen pro Einwohner in der Schweiz (nach Arealstatistik 1979/85, Volkszählung 1990 und Bundesamt für Raumplanung 1992).**

- Der Wald (bestockte Fläche) erfüllt bekanntlicherweise Schutz-, Nutz- und Wohlfahrtsfunktionen. Wohlfahrtsfunktionen, indem er Erholungsraum für den Menschen ist. In der räumlichen Waldverteilung bestehen erhebliche Unterschiede.
- Die landwirtschaftlichen Nutzflächen dienen der Produktion von Nahrungsmitteln und Futtermitteln und sind Lebensraum für die Pflanzen- und Tierwelt. Die regionalen Anteile sind unterschiedlich.
- Auf den Siedlungsflächen konzentrieren sich Wohnen, Arbeiten, Verkehr. Die Siedlungsflächen betragen 375 m<sup>2</sup> pro Einwohner. Davon sind 5 Prozent Grün- und Erholungsanlagen. Die Verkehrsflächen bedecken 33 Prozent. 6 Prozent sind Industrieland. Die offenen Sportanlagen beanspruchen 0,13 Prozent der gesamten Landesfläche bzw. 2,1 Prozent der Siedlungsflächen. Unter die Kategorie offene Sportanlagen fallen Stadien und Leichtathletikanlagen, offene Sportanlagen bei Schulhäusern, Strandbädern und Badeanstalten, Fussballfelder und Tennisplätze, Sprungschanzen, Übungsplätze für Springreiter, usw. Nicht dazu gehören Tennishallen und Turnhallen.

Dies zum gesamtschweizerischen Überblick. Je nach Kanton ergeben sich erhebliche Abweichungen der pro Einwohner zur Verfügung stehenden Flächen: In verschärfter Form tritt der Wettstreit um den Boden im Mittelland und namentlich in den Agglomerationen zutage.

## Ausgewählte Ansprüche und Entwicklungen

Der Bedarf an Boden steigt immer noch an. Mehr Einwohner, kleinere Haushalte, veränderte Arbeitswelt und gesteigerte Ansprüche infolge Wohlstand bilden die Ursachen der zunehmenden Flächennachfrage.

## Struktur der Bevölkerung

- Die Ergebnisse der Volkszählung 1990 zeichnen ein Bild der Schweiz im Wandel: Zwischen 1980 und 1990 hat die Wohnbevölkerung überraschend stark um knapp über 500 000 Einwohner auf nahezu 6,9 Millionen zugenommen. Gewachsen sind vor allem Gemeinden in der Grössenklasse 5000 bis 20 000 Einwohner. Demgegenüber haben die Gross- und Mittelstädte mit mehr als 30 000 Einwohner – mit Ausnahme von Genf – sowie Kleingemeinden Einwohner verloren. Der Trend weist also in Richtung Kleinstadt.



- Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz für die Zeit 1991 bis 2040 sind veröffentlicht. Unter Abwägung verschiedener Einflussfaktoren scheint es realistisch, für die nächsten 10 Jahre mit einem Bevölkerungswachstum von 400 000 bis 550 000 Personen zu rechnen. Langfristig hingegen müssen wir unsere Planungen auf eine stagnierende Bevölkerung ausrichten.
- Die Alterstruktur wird sich ändern. In allen Szenarien erfolgt die Zunahme der Bevölkerung fast ausschliesslich in den Altersgruppen über fünfzig, vor allem aber bei den über 65jährigen. Besonders rasch nimmt die Zahl der alten und hochbetagten Menschen im dritten und vierten Lebensalter zu. Die 20- bis 40jährigen nehmen in allen Szenarien ab. Im Jahre 2010 dürften mehr als die Hälfte der stimm- und wahlberechtigten Schweizer über 50 Jahre alt sein. Demzufolge werden immer mehr wirtschaftlich und politisch relevante Entscheidungen von Personen beeinflusst, die in der zweiten Lebenshälfte stehen und damit teilweise andere Bedürfnisse, Interessen und Verhaltensweisen als jüngere Menschen haben. Zahlreiche Bereiche werden von den Veränderungen der Bevölkerungsdynamik und der demographischen Alterung betroffen.

- Der steigende Flächenkonsum – heute stehen im Durchschnitt rund 44 m<sup>2</sup> Nettowohnfläche pro Einwohner zur Verfügung – wird in erster Linie durch die Wohlstandsentwicklung und das Verhalten bestimmt.

**Freizeit und Erholung**

- Die Ergebnisse der Univox-Umfrage 1991 lassen die Freizeitbeschäftigungen erkennen. Zudem wurde nach den Freizeitwünschen gefragt (Abb. 2). Gemäss Mikrozensus 1988 beeinflussen vor allem das Alter und die Ausbildung, die Erwerbssituation und die Berufssposition das Freizeitverhalten. Räumliche Faktoren wie Siedlungstyp und Sprachregion haben demgegenüber nur in einzelnen Teilbereichen nennenswerte Einflüsse.
- Schätzungen über die Freiraumerholung sind vorhanden. An besonders schönen und warmen Frühjahrs- und Herbstsonntagen dürften etwa 600 000, Personen zirka 10 Prozent der Bevölkerung in naturnahen Freiräumen gleichzeitig anwesend sein. Die natürliche Erholungseignung beeinflusst die Wahl der Erholungsgebiete nicht so entscheidend wie bei Planungen angenommen. Für die Attraktivität ist in erster Linie die günstige Lage zu einem oder mehreren Verdichtungsräumen massgebend.

- Freizeitmobilität: Der Freizeitverkehr ist mit einem Anteil von mehr als 40 Prozent am Gesamtverkehr zum wichtigsten Fahrtzweck geworden.
- Ohne Golfanlagen und andere spezielle Sportanlagen einzubeziehen, können wir davon ausgehen, dass im Zeitraum 1975 bis 1986 jährlich 100 ha neu für Sportanlagen beansprucht wurden. Laufend treten neue Nutzungsansprüche einer Freizeitgesellschaft hinzu, die kaum vorhersehbar oder erst aufgrund ihres Umfanges raumwirksam sind. So ist etwa im Bereich Skisport eine verlangsamte Zunahme der touristischen Sportanlagen seit 1980 feststellbar. Immer mehr Ersatzanlagen führen dennoch zu spürbaren Kapazitätssteigerungen. Dies obschon Tourismusexperten mit einer starken Zunahme der Binnennachfrage für Bergferien im Sommer rechnen. Bei den Freizeitparks beschränkt sich das Angebot in der Schweiz auf 7 im internationalen Vergleich kleine Parks. In absehbarer Zeit ist nicht mit Grossparks zu rechnen. Der Blick in die Zukunft lässt die Probleme im Bereich der Landwirtschaft nur erahnen. Konflikte zwischen entgegenstehenden Interessen könnten sich verstärken.

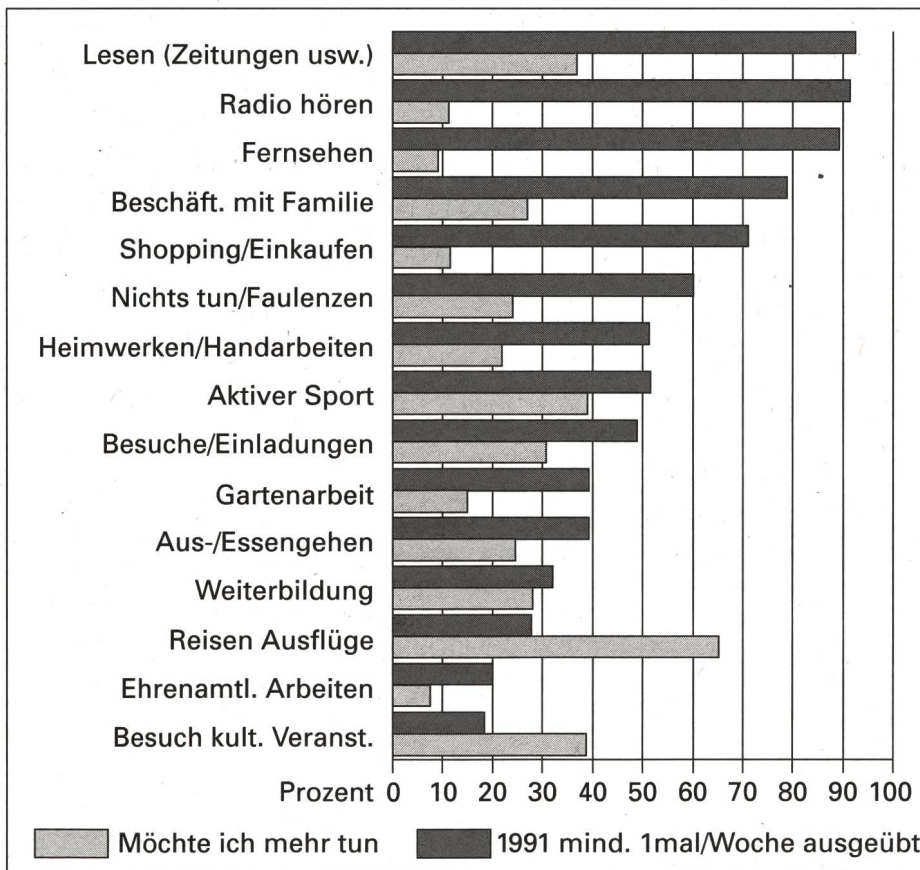


Abb. 2: Freizeitbeschäftigungen und Freizeitinteressen der Schweizer (nach Müller).

**Zustand der Landschaft**

- Der Verlust und die Beeinträchtigung naturnaher Landschaften spielen sich selten im Rahmen spektakulärer Vorgänge ab. Mancherorts erscheint uns viel Schönheit, Eigenart und Erholungswert gefährdet oder verloren. Im Zeitraum 1972 bis 1983 wurde jährlich eine Fläche von über 10 000 ha von Veränderungen betroffen, was mehr als der Grösse des ganzen Zürichsees entspricht. Für bodenverändernde Nutzungen (Siedlungen, Bauten, Anlagen, Strassen) wurden jährlich 2900 ha beansprucht, soviel wie die Fläche des Brienersees.
- Der Fortbestand der einheimischen Pflanzen- und Tierarten lässt sich nur mittels Erhaltung ihrer Lebensräume sicherstellen. Der Gesamtbestand an naturnahen Flächen im Mittelland wird noch mit 6,6 Prozent der Mittellandfläche beziffert, erforderlich ist die doppelte Fläche.

**Siedlungsflächen**

- Die Abb. 3 gibt einen Überblick der Forschungsergebnisse.
- Demnach umfassen die überbauten Flächen 243 000 ha. Von den 244 000 ha Bauzonen sind 100 000 ha unbebaut. Es ist also keineswegs so, dass die Bau-



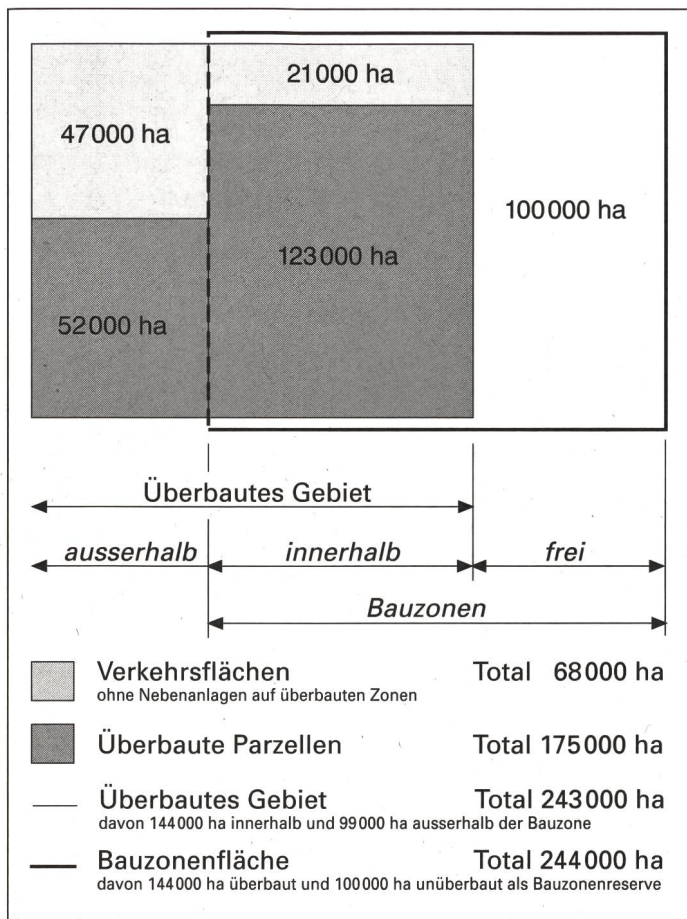


Abb. 3: Bauzonen und überbaute Flächen in der Schweiz, Stand 1985 (nach Häberli).

	Szenario Alleingang	Szenario EG-Beitritt (ähnlich Szenario EWR-Beitritt)
Erstwohnungen	max. 189–255 km <sup>2</sup>	max. 194–274 km <sup>2</sup>
Zweitwohnungen	max. 2–12 km <sup>2</sup>	max. 8–16 km <sup>2</sup>
Arbeitsplätze	max. 63 km <sup>2</sup>	max. 57 km <sup>2</sup>
Freizeiteinrichtungen	max. 30–40 km <sup>2</sup>	max. 30–40 km <sup>2</sup>
Versorgungsanlagen		
Verkehrsanlagen	max. 45–55 km <sup>2</sup>	max. 45–55 km <sup>2</sup>
Total zusätzlicher Bodenbedarf	max. 332–425 km <sup>2</sup>	max. 334–443 km <sup>2</sup>

Abb. 4: Maximaler zusätzlicher Bodenbedarf für Gebäude und Infrastrukturanlagen: Schätzung für die Periode 1988 bis 2000 (nach Ecosens).

zonen die absehbaren baulichen Bedürfnisse nicht zu decken vermöchten.

- Gemäss Studien ist mit weiteren Flächenansprüchen zu rechnen.

Der geschätzte Mehrbedarf hat durchaus in den vorgängig aufgezeigten 100 000 ha Platz. Einwendungen, Bedarf und verfügbare Bauzonen würden sich räumlich nicht überlagern, ist entgegenzuhalten, dass dies in einzelnen Fällen zutreffen kann, bedeutende Bauzonenreserven aber auch im Mittelland

und in den Agglomerationen vorhanden sind.

### Raumplanung

- Der Kernauftrag der Raumplanung lautet: Im Hinblick auf eine angestrebte räumliche Entwicklung sind
  - die raumwirksamen Handlungen und Entscheide zu koordinieren, und

**Bälle  
Schwimmen  
American Sports  
Turnen und Gymnastik  
Leichtathletikausrüstungen**

verlangen Sie unsere Kataloge!

**huspo**

Bahnhofstrasse 10  
8304 Wallisellen

Tel. 01/830 01 24  
Fax 01/830 15 67

**Trainings- und Freizeitspiele  
Tennisplatzeinrichtungen  
Sportbeläge und Netze  
Sportmedizin  
Sportspiele  
Eishockey**

– die zulässigen Nutzungsarten im Raum verbindlich zuzuweisen.

Wir müssen darüber befinden, welche Nutzungsansprüche wo und wie befriedigt werden sollen und nach welchen Zielen und Grundsätzen die räumliche Entwicklung auszurichten ist.

- Die Ziele der Raumplanung sind im Bundesgesetz vom 22. Juni 1979 über die Raumplanung (RPG) festgesetzt: Bund, Kantone und Gemeinden haben dafür zu sorgen, dass der Boden haushälterisch genutzt wird; sie haben ihre raumwirksamen Tätigkeiten aufeinander abzustimmen, eine auf die erwünschte Entwicklung des Landes ausgerichtete Ordnung der Besiedlung zu verwirklichen sowie auf die natürlichen Gegebenheiten und auf die Bedürfnisse von Bevölkerung und Wirtschaft zu achten.
- Das RPG hält zur Verdeutlichung der Ziele Grundsätze fest, die als eine Art Leitvorstellungen bezeichnet werden können, über die national Konsens besteht. Einige sind für Sportanlagen relevant. So haben die mit Planungsaufgaben betrauten Behörden zu achten, dass
  - Erholungsräume erhalten bleiben (Art. 3 Abs. 2 lit.d);



– Freizeitanlagen für die Bevölkerung gut erreichbar sind (Art. 3 Abs. 4 lit. b).

- Für jede Ebene sieht das RPG die entsprechenden Instrumente vor. Der Bund hat seine raumwirksamen Absichten und Tätigkeiten im Konzept oder Sachplan darzulegen und derart zu gewährleisten, dass die Bundesvorhaben nicht nur isoliert ihre Sachziele verfolgen, sondern ebenfalls im Gesamtzusammenhang eingeordnet werden.

Wer raumwirksam tätig ist, muss auch über Ansprüche und Wirkungen von Sportanlagen im Bild sein. Sportanlagen wirken sich vielerorts auf die Bodennutzung aus. Es gilt festzulegen, wo entsprechende Nutzungen erwünscht sind, wo sie nicht vertretbar sind. Der Sachbereich Sport wird im Bericht des Bundesrates vom 27. November 1989 über die Massnahmen zur Raumordnungspolitik behandelt:

### Sportanlagen

- Wichtigste Grundlagen und Planungen  
Turn- und Sportanlagen in der Schweiz 1986 (BFS)  
Richtplanung Sportanlagen, Empfehlung 001 ESSM (1988)
- Grundlagen und Planungen in Arbeit  
Nationales Sportanlagenkonzept (ESK)
- Zu erarbeitende Grundlagen und Planungen: Keine

### Angestrebte Entwicklung

Das Bundesamt für Raumplanung ist beauftragt, Grundzüge der angestrebten räumlichen Entwicklung der Schweiz zu erarbeiten. In diesem Rahmen zeichnen sich zentrale Anliegen ab.

- Siedlungsentwicklung nach innen.  
Angestrebt wird eine Siedlungserneuerung an Stelle neuer Siedlungen. Die künftigen Raumansprüche sollen weitgehend in den bestehenden Siedlungen aufgefangen werden. Durch massvolle Verdichtung und sinnvolle Nutzungskombination ist die bestehende Bausubstanz besser zu nutzen.
- Vernetztes Städtesystem Schweiz.  
Die Ordnung der Besiedlung ist geprägt durch eine verhältnismässig stark ausgeprägte Dezentralisierung. Die sich laufend stärker über das Land ausbreitende Besiedlung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass gleichzeitig eine starke Tendenz zur Konzentration der betrieblichen Entscheidungszentren und der qualifizierten Dienstleistungsbetriebe auf wenige grosse Ballungsräume besteht. Mit der verkehrlich leistungs-

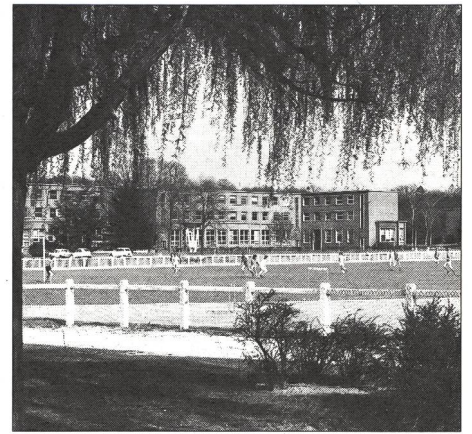
fähigen Verbindung der Siedlungsschwerpunkte soll das dezentrale Siedlungsgefüge erhalten werden.

- Nutzungsvielfalt wiederherstellen.  
Nutzungen sind im Grundsatz zu überlagern, anstatt sie räumlich nebeneinander anzuordnen.
- Eignungsgerechte Nutzungen im Landschaftsraum.  
Nutzungen müssen sich vermehrt an den natürlichen und kulturellen Gegebenheiten ausrichten.

### Sportanlagen

Für die Planung, den Bau und den Betrieb von Sportanlagen resultieren Anliegen und Anregungen. Dabei stehen grundsätzliche Überlegungen im Vordergrund. Konkrete Projektvorlagen erfordern eine differenzierte Betrachtungsweise.

- Sich auf die Bevölkerungsentwicklung/-struktur ausrichten.  
Von Bedeutung ist vor allem die Bedarfsfrage für spezifische Sportanlagen.
- Flächenverbrauch einschränken.  
Die Bestrebungen nach Siedlungsbegrenzung sind zu unterstützen, so dass auf weitere Einzonungen verzichtet werden könnte. Falls die gegenwärtige Verteilung der bestehenden Zonen den tatsächlichen Erfordernissen und Standorteignungen nicht entspricht, sind Umzonungen vorzunehmen. Neubauten sind flächensparend zu realisieren; sanfte Nachverdichtung sind zu prüfen.
- Nutzungen kombinieren, Bestehendes verdichten, Veraltetes umnutzen.  
Wohnen und Freizeit sollen besser durchmischt sein. Viele Bewohner könnten vermehrt zu Fuss oder mit dem Fahrrad zu den Freizeitaktivitäten gelangen, wenn Sportanlagen und Freizeitzentrum nahe bei den Wohnquartieren lägen. Bestehendes lässt sich allenfalls verdichten. Unter Verdichtung kann neben baulicher Erweiterung insbesondere auch eine optimalere Bewirtschaftung verstanden werden. Mit einer Parkplatzpolitik ist dafür zu sorgen, dass als Folge der Nachverdichtung nicht zusätzliche Belastungen durch den Verkehr entstehen.
- Flankierende Massnahmen ergreifen.  
Bei der Planung der inneren Erneuerung sind nicht nur Instrumente wie Ausnutzungsmasse und bauliche Massnahmen ins Auge zu fassen. Vielmehr ist ebenfalls auf betriebliche und organisatorische Aspekte zu achten, um einen wirtschaftlichen und umweltschonenden Betrieb der Anlagen zu erreichen.
- Grünanlagen erhalten und gestalten.  
Sportanlagen mit einem oft hohen Anteil an Grünflächen gliedern die



Siedlungen und heben die Wohnlichkeit. Sie sollen deshalb gut gestaltet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Insbesondere in Städten ist die Schaffung von möglichst naturnahen Sportanlagen anzustreben, zumal der für die Erholung geeignete Raum laufend knapper wird. Das Angebot soll verstärkt den natürlichen Gegebenheiten Rechnung tragen.

- Chancen für sportliche Aktivitäten in der Landschaft aktiv nutzen.  
Wälder und freie Landschaften sind wie geschaffen, sportliche Bedürfnisse zu befriedigen. Die Erhaltung der landschaftlichen Werte sichert die nötigen Voraussetzungen. Deshalb ist äusserste Zurückhaltung bei der Bautätigkeit im Landschaftsraum unabdingbar.

### Quellen

- Arbeitsgemeinschaft Ecosens/IPSO/BHP*, 1992: Europäische Integration und ökologische Folgen für die Schweiz. Herausgeber: Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft. Schriftenreihe Umwelt Nr. 177. Bern.
- Bundesamt für Statistik*, 1992: Die Bodennutzung der Schweiz. Arealstatistik 1979/85. Bern.
- Bundesamt für Statistik*, 1992: Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 1991 bis 2040. Bern.
- Bundesamt für Statistik*, 1990: Freizeit und Kultur. Mikrozensus 1988. Grunddaten. Bern.
- Bundesamt für Raumplanung, Bundesamt für Verkehr*, 1992: Touristische Transportanlagen. TTA-Statistik, 5. Auflage. Bern.
- Häberli, R. et al.* 1991: Bodenkultur. Vorschläge für eine haushälterische Nutzung des Bodens. Zürich.
- Haug, W.* 1992: Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz: Trends und Szenarien. In: Informationshefte Raumplanung 4/92. Bundesamt für Raumplanung. Bern.
- Jacsman, J.* 1990: Die mutmassliche Belastung der Wälder durch die Erholungssuchenden. ORL-Bericht 79/1990. Zürich.
- Koeppel, H.-D. et al.*, 1991: Landschaft unter Druck. Zahlen und Zusammenhänge über Veränderungen in der Landschaft Schweiz. Herausgeber: Bundesamt für Raumplanung, Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft. Bern.
- Müller, H. et al.*, 1991: Freizeit und Tourismus. Berner Studien zu Freizeit und Tourismus 28. Bern. ■